

Alfred Köth

Operation gelungen – Patient tot?

Über die Schwierigkeit, „Therapieerfolg“ zu messen

Operation Successful – Patient Dead? About the Difficulties of Measuring the "Outcome" of Psychotherapy

Abstract The author exemplifies the difficulties of measuring the effects or the "outcome" of psychotherapy. He shows 12 out of the 25 pictures, a 11 year old boy has drawn during a psychotherapy of 33 sessions. The innerpsychic development shown by these pictures is contrasted by the – in the end not successful – result of the psychotherapy, which could not change the symptoms and led to residential care for the boy.

Keywords:

Child-psychotherapy; Outcome-research; Criteria for measuring.

In seinem Beitrag zur Wirksamkeit verschiedener Psychotherapiemethoden, den Markus Fäh, Zürich, auf dem EAP-Kongress am 19.10.2001 in Frankfurt hielt, unterscheidet er verschiedene Forschungsansätze, die in den aufeinander folgenden Phasen der Psychotherapieforschung entwickelt wurden:

- in der 1. Phase¹ ging es um den Nachweis, dass Psychotherapie überhaupt „wirkt“, und zwar mehr als die bloße Zeit, die angeblich alle Wunden heilt. Diese Phase kann als abgeschlossen gelten mit dem Ergebnis, dass die Eysencksche Provokation von 1952, die Effekte der Psychotherapie würden sich nicht wesentlich von der Spontanremission psychischer Störungen unterscheiden, als widerlegt gelten kann.
- in der 2. Phase (das „1. Pferderennen“) ging es darum, welche „Methoden“ wirksamer sind als andere. Diese Phase hält Fäh für abgeschlossen mit dem Ergebnis, das er² nach einer Figur aus Alice im Wunderland „Dodo-Verdict“ nennt: „Everybody has won and all must have prizes!“³
- in der 3. Phase geht es darum, wie Psychotherapie wirkt, welches die Wirkfaktoren sind und wie der Veränderungsprozess verläuft. Die Ergebnisse dieser Forschungen haben eine Reihe allgemeiner, schulenübergreifender, „unspezifischer“ Wirk-

faktoren aufgelistet,⁴ während die verschiedenen therapeutischen Richtungen „spezifische“ Wirkfaktoren bzw. -mechanismen nachzuweisen versuchen, die im Kontext ihrer jeweiligen Theorie postuliert werden. Unberücksichtigt bleibt dabei, dass erfahrene Praktiker inzwischen, was die Ausbildungsinstitute natürlich nicht wahrhaben wollen, methoden-integrativ bis eklektisch vorgehen.

- in der 4. Phase, in der sich die Psychotherapieforschung nach Fähs Meinung zur Zeit befinden sollte, geht es um die Erforschung der Praxis unter realen Versorgungsbedingungen. Fäh fordert eine *Wirkungsforschung* nach fairen Spielregeln ökonomischer Vernunft und eine *Prozessforschung*, die die ungelösten Fragen der therapeutischen Veränderung erhellt.

Ich will im Folgenden über eine Kindertherapie berichten, die, was den **innerpsychischen Prozess** des Kindes betrifft, m.E. positiv verlaufen ist, die allerdings, was die **äußeren Veränderungen/Symptome** betrifft, im Ergebnis als gescheitert anzusehen ist. Anhand von diesem Beispiel will ich verdeutlichen, worin die Schwierigkeiten bei der Messung von Therapieeffekten oder gar -erfolgen beruhen. Meine **These**, die ich an dem Material belegen will, ist, dass zwischen Veränderungen auf der innerpsychi-

¹ Fäh unterschlägt hier die von Strauss und Wittmann (in: Senf/Broda, 1996) sogenannte „klassische Phase“ mit den intra-individuellen Vorher-Nachher-Vergleichen.

² Im Anschluss an Luborsky et al., 1975.

³ Strauss und Wittmann (vgl. FN 1) sehen diese Annahme in dieser Form für nicht haltbar und sehen das „Äquivalenzparadoxon“ als Gegenstand eigener Forschung an.

⁴ Aus denen sich dann sogar eine „allgemeine Psychotherapie“ herleiten lässt (Grawe, 1994, 1998).

Korrespondenz: Alfred Köth,
Damaschkeanger 37, D-60488 Frankfurt,
Deutschland, e-mail: alfkoeht@aol.com

Zusammenfassung

Der folgende Beitrag illustriert am Beispiel einer Kindertherapie die Schwierigkeit, „Therapieerfolg“ zu messen. Die 33 Stunden umfassende Kindertherapie wird in verschiedenen Phasen detailliert beschrieben und anhand von 12 der insgesamt 25 gemalten Bilder wird die innerpsychische Entwicklung des Kindes veranschaulicht. Dennoch muss die Psychotherapie insgesamt am Ende als erfolglos eingeschätzt werden, da die Symptomatik beim Kind nicht dauerhaft geändert wurde und eine „Fremdplatzierung“ des Kindes erfolgte.

Schlüsselwörter:

Kinderpsychotherapie; Therapie-Erfolgsforschung; Messkriterien.

schen Ebene und Veränderungen auf der Symptom-/Verhaltensebene kein direkter Zusammenhang sein muss und eine Veränderung auf der einen Ebene noch kein Beleg für eine Veränderung auf der anderen Ebene ist. Diese These wurde oft nur in eine Richtung diskutiert, nämlich dass es in der Anfangsphase einer Therapie „Symptomverbesserungen“ gibt, die allerdings noch kein Hinweis auf Veränderungen in grundlegenden psychischen Strukturen bedeuten müssen. Mein Fallbeispiel zeigt den Zusammenhang auch in der anderen Richtung, nämlich dass es Belege für innerpsychische Veränderungen gibt, die noch kein Hinweis auf äußere Symptom- oder Verhaltensveränderungen sein müssen.

Das Material, auf das ich mich stütze, umfasst den Zeitraum Februar 1999 bis Juni 2000, also etwa 17 Monate. Die Kindertherapie selbst dauerte von 20.5.99 bis 8.6.00, also etwas mehr als 1 Jahr. Sie umfasste 33 Sitzungen à 45 Minuten mit dem Kind sowie 6 Termine mit der Mutter à 1 Stunde. Dazu kamen, da die Therapie im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) stattfand, 4 Hilfeplangespräche (HPG). 5 Termine mit dem Jungen fielen wegen seiner Krankheit oder Nichterscheinen aus. Die Mutter nahm 15 angebotene Termine ohne Absage bzw. mit kurzfristiger telefonischer Absage nicht an. Der Junge, ich nenne ihn hier Saladin, war zu Therapiebeginn knapp 11 Jahre alt.

Den Verlauf des Therapieprozesses und der einzelnen Sitzungen kann ich anhand von 25 Bildern, die das Kind gemalt hat und einer Skizze, die ich in der 29. Stunde zur Verdeutlichung eines Gedankengangs gemacht habe, illustrieren. Ansonsten habe ich nach jeder Sitzung mit dem Jungen und auch mit der Mutter kurze Notizen über den Inhalt gemacht. Die Methode, nach der ich arbeite, kann und will ich nicht in eine Schublade/Schulrichtung einordnen. Wie die meisten Praktiker habe ich mehrere „Richtungen“ in Aus- und Fortbildungen kennen gelernt und integriere tiefenpsychologisches, systemisches, verhaltenstherapeutisches und humanistisches Denken und daraus abgeleitete Techniken so, wie es der konkrete Klient annimmt. Was das konkret bedeutet, kann ich anhand der Kommentare zu einzelnen Stunden andeuten. Die Art meiner therapeutischen Arbeit selbst oder die Übertragungs-/Gegen-

übertragungsphänomene werde ich allerdings in diesem Aufsatz nicht diskutieren, weil es mir nicht um methodische oder inhaltliche Aspekte der Therapie selbst geht, sondern um konzeptionelle Probleme der Messung von Therapieergebnissen oder -erfolgen.

Vorgeschichte

Am 23.2.99 wurde vom ASD⁵ in der Tagesgruppe⁶ nachgefragt, ob ein Platz frei sei für einen Jungen, der in der Schule und im Hort massive Probleme habe, der chronisch stiehlt und lügt, der mit seiner Mutter eine (zu?) enge Beziehung habe. Nach einigen Tagen wurde dann ein Termin für ein Aufnahmegespräch mit Mutter, Kind und der ASD-Mitarbeiterin vereinbart. Noch vor diesem Gespräch entwickelte sich die Situation krisenhaft weiter: Saladin war in der Regelschule nicht mehr tragbar, er verweigerte die Mitarbeit und die Hausaufgaben und sollte in der Sonderschule (für Erziehungshilfe) aufgenommen werden. Im Vorgriff auf diese schulische Aufnahme entschloss sich die Tagesgruppe, auch um die verständlicherweise gestresste und genervte Mutter zu entlasten, für eine schnelle Aufnahme in der Tagesgruppe, die der Sonderschule angegliedert ist. Nach den Osterferien wurde in der Sonderschule ein aktueller „Klauvorfall“ bei Saladin nachgewiesen und auf einer Besprechung am 6.5.99 mit den Lehrern und den Pädagogen der Tagesgruppe entstand die Idee einer Kindertherapie für Saladin.

Beschreibung des Therapieverlaufs

1. Phase: innerpsychische Problematik (1.–5. Stunde)

Der erste aufgrund des Drucks von Lehrern und Pädagogen sehr schnell anberaumte Termin für die Kindertherapie am 10.5.99 fiel aus, da die Absprachen zu kurzfristig waren und der Junge noch nicht darauf vorbereitet war. Die erste Therapiestunde mit Saladin fand dann am 20.5.99 statt. Saladin war sofort bereit, sich auf die einmal wöchentlich stattfindenden Sitzungen einzulassen

⁵ Der Allgemeine Sozialdienst (ASD) ist zuständig für Hilfen zur Erziehung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG).

⁶ Vgl. Krüger u.a., 2001.

Übersicht 1. Kindertherapie

Ablauf	Sitzung	Datum	Material	Titel des Bildes
Erster Versuch Kindertherapie		10.05.99	ausgefallen	
Beginn Kindertherapie	1	20.05.99	Bild 1+ Geschichte	Bäume
	2	27.05.99	Bild 2	Diddl-Maus
Fronleichnam		03.06.99		
	3	10.06.99	Bild 3	Haus
	4	17.06.99	Bild 4+ Geschichte	Löwe und Zebras
Sommerferien	5	24.06.99	2 Bilder 5a+5b	Massageschlauch, Sippe
	6	26.08.99	Bild 6	Meer
F-Tag/Kongress		02.09.99		
	7	09.09.99	Bild 7	Handy
Fortbildung		16.09.99		
	8	22.09.99	Bild 8	Uhr
	9	30.09.99	Bild 9	Igel
Herbstferien		4.–15.10		
	10	21.10.99	Bild 10	Engel und Teufel
	11	28.10.99	Bild 11	Flugzeug
		04.11.99	ausgefallen	
	12	11.11.99	Bild 12	Tannenbaum
	13	18.11.99	Bild 13	Musterbild
	14	25.11.99	Bild 14	Familie
	15	02.12.99	Bild 15	Meer II
	16	09.12.99	Text zu Meer II	
	17	16.12.99	Bild 17	Haus
Weihnachtsferien		23.12.–9.1.		
	18	13.01.00	Bild 18	Hund
	19	20.01.00	Bild 19	Fußball
	20	27.01.00		
	21	03.02.00	Bild 20	Geld
	22	10.02.00		
	23	17.02.00		
	24	24.02.00	Bild 21	Haus II
	25	02.03.00	Bild 22	Klick-klack
	26	09.03.00	Bild 23	Kaufhof
		16.03.00	nicht gekommen	
27	23.03.00	Bild 24+ Notizen	Enttäuschungen	
	30.03.00			
29	06.04.00	Skizze	Enttäuschungs- kreislauf	
Osterferien		10.–24.4.		
	30	27.04.00	Bild 25	Wie es in mir aussieht
		04.05.00	krank	
	31	11.05.00	zu spät gekommen	
		18.05.00	nicht gekommen	
	25.05.00	Beginn Abschied		
Christi Himmelfahrt		01.06.00		
	33	08.06.00	Abschied	

und ich bot ihm zum Einstieg an, ein Bild zu malen. Ich stellte ihm frei, ob er ein selbstgewähltes Thema malen wollte oder ob ich ihm ein Thema vorgeben sollte. Er wollte ein Thema von mir und ich gab ihm das Thema: „Bäume“⁷ vor. Saladin verarbeitete dieses Thema zu einem Bild von einer palmenbewachsenen, sonnenbeschienenen Insel, auf der in einer Hängematte zwischen zwei Palmen ein Junge liegt, den er in einer Sprechblase sagen lässt: „Der Gold (gehört) mir.“ Etwa zwei km von diesem Schlafplatz steht eine Kiste mit Gold, die gerade von einem anderen Jungen abtransportiert wird, der in einer Sprechblase sagt: „Jetzt habe ich den Gold.“ Am Strand liegen zwei Boote, auf denen die Namen der Besitzer (Ali und Oli) und jeweils die Zahl 10 geschrieben ist. Im Meer schwimmt ein Delphin (Bild 1).

Die Geschichte, die Saladin zu dem Bild erzählte, war folgende:

„Ali und Oli sind Zwillinge. Ali hat den Schatz als erster entdeckt. Oli kommt danach und holt den Schatz, zeigt ihn seiner Mutter. Ali kommt nach Hause und entdeckt den Schatz. Ali und Oli streiten. Die Mutter sagt: Hör auf zu streiten. Teilt Euch den Schatz und ich krieg die Kiste.“

Betrachtet man sich das Bild und die Geschichte vor dem Hintergrund der Biographie Saladins, lassen sich unschwer einige Vermutungen über die innerpsychische Bedeutung anstellen:

Angaben der Mutter

Saladin wurde, als die Mutter knapp 20 Jahre alt war, im Krankenhaus in F. (Deutschland) geboren und hatte nach 6 Tagen eine Operation wegen Leistenbruch. Das erste Jahr war okay, nach 11 Monaten kamen die Zwillinge (ich nenne sie Max und Moritz). Saladin kam in die Kinderkrippe und die Mutter ließ sich scheiden. Die Zwillinge brachte sie nach einem halben Jahr zu den Großeltern und der Tante (ihrer jüngeren Schwester) in die Türkei und lebte alleine mit dem erstgeborenen Sohn in einem Stadtteil von F.

Saladin wurde dann in der Kinderkrippe aggressiv und verzweifelt. Die

⁷ Ich lasse Kinder in der ersten Stunde oft Bäume malen. Anhand der Interpretation der Bäume ergeben sich oft erste Hinweise auf die innerpsychische Dynamik und die Familiensituation des Kindes.

Opération réussie – Patient décédé ? Il est difficile de mesurer le « succès de la thérapie »

Résumé L'auteur se réfère à la contribution présentée par Markus Fähr au congrès de l'AEP, le 19.10.2001. Dans celle-ci, ce dernier demande que des travaux de recherche soient entrepris concernant d'une part *les effets de la psychothérapie* – pour chercher des règles du jeu équitables qui régiraient de manière raisonnable ses aspects économiques – et les *processus* qui lui sont sous-jacents, en vue de clarifier des questions relatives aux changements obtenus par le biais de la thérapie.

Rapportant le processus thérapeutique mené avec un enfant (33 séances réparties sur 17 mois), l'auteur effectue une distinction entre le processus intrapsychique – qu'il illustre en présentant 12 des 25 dessins peints par le client – et le niveau du comportement et des symptômes.

Sur la base de ce matériel, il développe une hypothèse selon laquelle les changements qui se produisent au niveau intrapsychique ne sont pas forcément en rapport direct avec ceux qui sont enregistrés à celui des symptômes et du comportement. Selon lui, c'est justement cet aspect qui rend difficile la mesure des effets – ou même du succès – de la thérapie.

Concernant le déroulement de la thérapie, l'auteur distingue les phases suivantes :

1. problèmes intrapsychiques (séances 1–5)
2. problèmes actuels (séances 6–9)
3. évolution intérieure et extérieure vers un comportement normal (séances 10–17)
4. le processus bascule (séances 18–28)
5. bilan, échec et arrêt progressif de la thérapie (séances 27–33)

Il se fonde sur les images peintes par l'enfant (un garçonnet de 11 ans) et sur les données de la mère concernant sa biographie et l'arrière-plan familial pour analyser les aspects psychodynamiques. L'évolution intrapsychique de l'enfant peut être cernée en comparant ses dessins dans la première et dans la troisième phase. Même l'échec de la thérapie y est visible.

Il devient alors évident que toute démarche entreprise pour mesurer la réussite de la thérapie produirait des résultats très différents selon la phase analysée, mais aussi selon le niveau de référence (intrapsychique ou comportement et symptômes).

Mutter hatte jeden Morgen einen Kampf, ihn in die Kinderkrippe zu bringen und war sehr gestresst und genervt. Sie zog in einen Vorort von F. um, suchte mit Unterstützung des Jugendamts eine Tagesmutter und lud ihre Schwester mit den beiden Zwillingen ein, nach Deutschland zu kommen. Das Arrangement mit der Tagesmutter, die selbst zwei Kinder hatte, scheiterte und die Schwester kam mit einem der beiden Zwillinge nach Deutschland.

Nun begann das, was die Mutter als „den dritten Weltkrieg“ bezeichnete. Es entstand eine massive Rivalität zwischen den beiden Brüdern, der die Mutter ständig in eine Zwickmühle brachte. Das Leben war eine einzige „Stressorganisation“ mit permanentem Wechsel. Saladin ging nicht in den Kindergarten, sondern wurde von der Tante betreut. Als die Mutter den Stress nicht mehr aushielt, zog sie mit ihrer Schwester und den Kindern zurück in die Türkei. Dort wurde Saladin auch eingeschult.

Nach zwei Jahren zog sie, zunächst alleine, zurück nach Deutschland und holte dann nach einem halben Jahr den ältesten Sohn, dann auch schrittweise die beiden Zwillinge nach.

Überlegungen zur Psychodynamik

In dem Bild sehe ich in der Hängematte Saladin selbst, in dem Bewusstsein, der Schatz (= die Mutter) gehöre ihm. In den beiden danach auf der Insel ankommenden Booten Ali und Oli sind unschwer die beiden Zwillinge Max und Moritz zu entschlüsseln, zudem deren aktuelles Alter (10 Jahre) auf den Booten angeschrieben ist. Die Ankunft der Zwillinge nach 11 Monaten muss für Saladin wie ein Diebstahl erlebt worden sein. Wie selbstverständlich treten die Zwillinge, während er sich noch ausruht, auf und sagen: Jetzt habe ich den Gold. Die Rivalität um den Schatz wird in der Geschichte allerdings nur zwischen Ali und Oli angesprochen, so als ob Saladin mit diesem ganzen Thema nichts zu tun haben will. Er taucht in der Geschichte nicht auf. Der Delphin könnte für den Vater stehen. Saladin erwähnt ihn selbst nicht. Auf meine Nachfrage, was das sei, sagt er nur mit Schulterzucken: ein Delphin, geht aber nicht weiter darauf ein. In dem Lösungsvorschlag der Mutter ist bemerkenswert, dass bei der Streitschlichtung zwischen den Kindern noch Platz ist für die eigene Bedürftigkeit der Mutter.

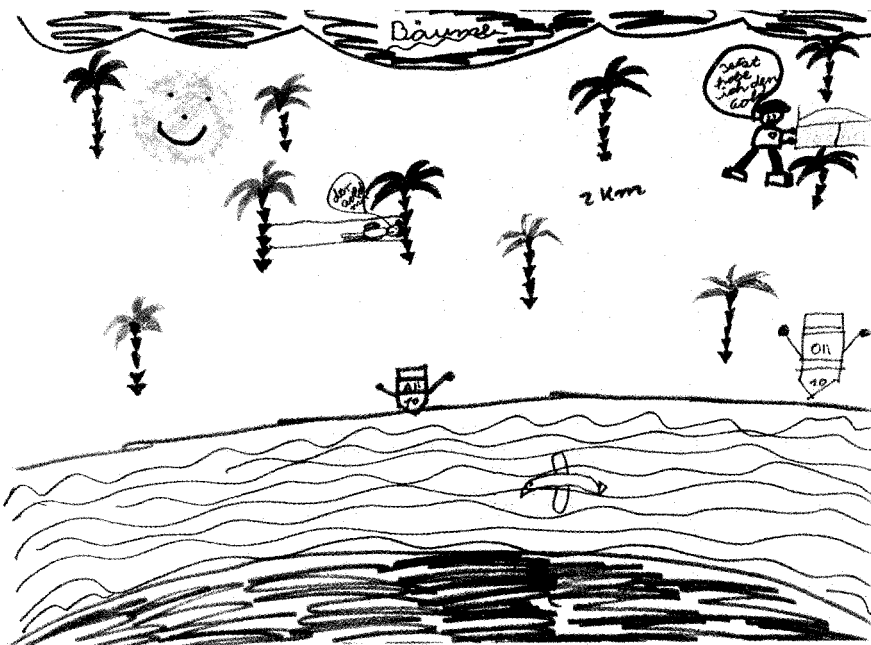


Bild 1

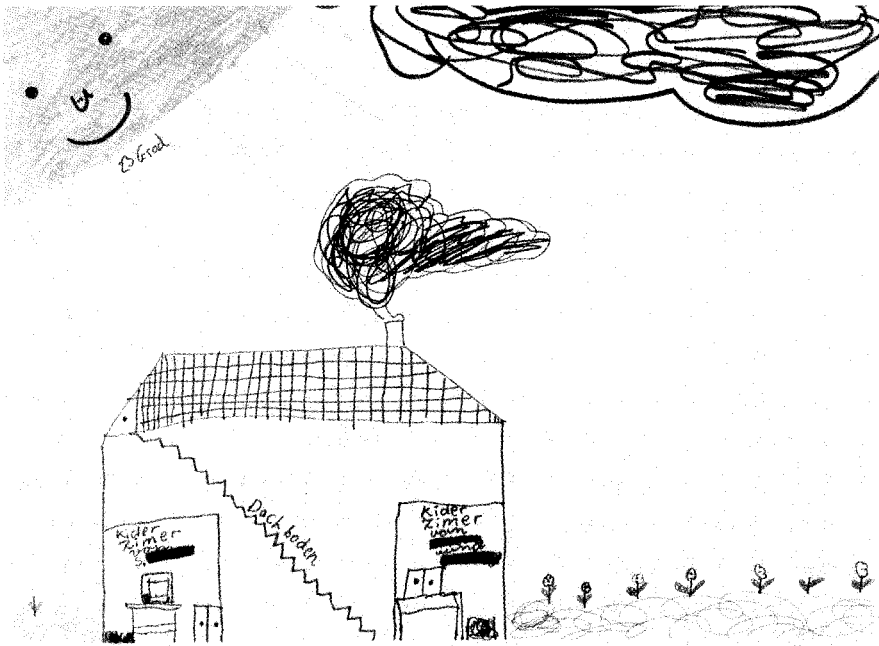


Bild 3

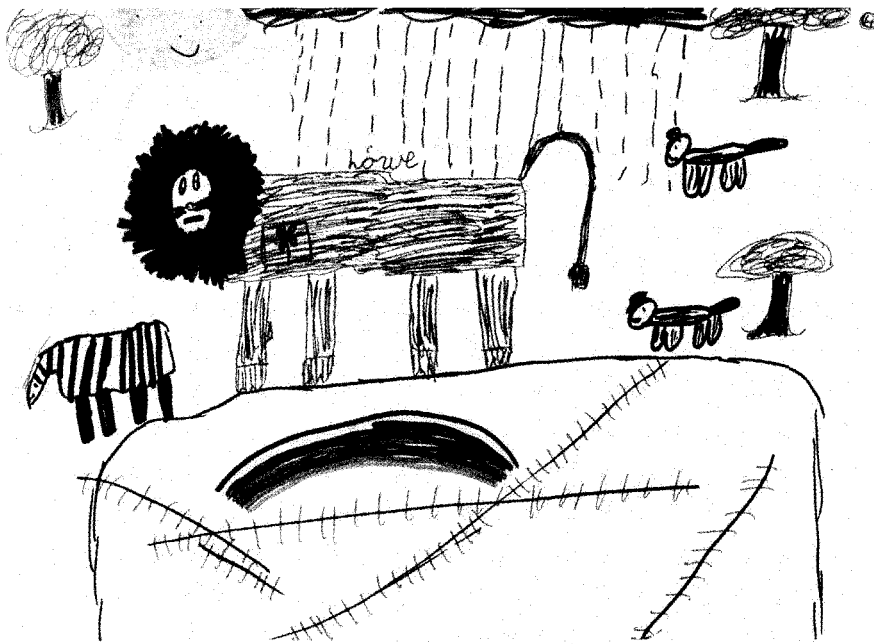


Bild 4

In der zweiten Therapiestunde malt Saladin eine Diddl-Maus (Bild 2), der er eine Sprechblase mit seinem eigenen Geburtsdatum an den Mund malt. In seinen Bemerkungen dazu erläutert er, dass seine Mutter Diddls mag. Darüber hinaus beschäftigt er sich intensiv mit seinen Wünschen für seinen Geburtstag, der in etwa einem Monat sein wird. Sein Hauptwunsch sind „echte“ bufaloes (Schuhe), die ihm seine Mutter versprochen habe.

In der dritten Therapiestunde am 10.6.99 malt Saladin ein Haus, aus dessen Schornstein trotz der 23 Grad, die die Sonne ausstrahlt, ein schwarzer Rauch entströmt. Zwischen den beiden Zimmern gibt es eine Treppe, die auf den Dachboden führt (Bild 3).

Saladin erläutert, dass in seinem Zimmer der Fernseher steht und in dem Zimmer der Brüder die Spielsachen. Häufig entzündet sich ein Konflikt zwischen den drei Brüdern daran, dass

Saladin auf dem Recht auf sein eigenes Zimmer besteht, das ihm von seinen beiden Brüdern, die fernsehen wollen, streitig gemacht wird. Auf dem Dachboden befindet sich altes Besteck der Mutter.

In der vierten Therapiestunde malt Saladin ein Bild mit einem Löwen, einem Zebra und zwei Hyänen. Es regnet auf den Rücken des Löwen und es gibt einen Regenbogen (Bild 4).

Er erzählt folgende Geschichte:

Es war einmal ein Löwe, der wollte ein Zebra fressen, aber er hat es nicht geschafft, weil er auf der anderen Straßenseite war. Dann kamen die Hyänen und haben ihn vertrieben. Dann kam ein Vater und hat die Hyänen vertrieben und er lebte in dem Königreich des Vaters.

Diese Geschichte und das Bild sind durch den aktuellen Kinofilm „König der Löwen“ inspiriert, allerdings unter psychoanalytischen Blickwinkel unschwer als Ausdruck von Saladins Psychodynamik zu interpretieren. Der Löwe, der das Zebra auffressen wollte und es nicht geschafft hat, weil er auf der anderen Straßenseite war, spiegelt die Situation des Kindes im Krankenhaus, das es nicht schafft, an die Brust der Mutter zu gelangen. Und die beiden Hyänen, die dann den Löwen vertrieben haben, spiegeln in einer anderen Bildersprache dasselbe Erleben wie den Diebstahl des Schatzes in Bild 1. Saladins in der Realität unerfüllter Wunsch, dass „ein Vater“ kommen möge, der die beiden Hyänen vertreibt, wird zumindest im Märchen erfüllt: „und er lebte in dem Königreich des Vaters“. Die fehlende Vatererfahrung lässt Größenphantasien entstehen, die in dem überproportional gezeichneten Löwen ihren Ausdruck finden. Während des Erzählens malte Saladin „ein rundes Viereck“ mit einer Schleife auf den Rücken des Löwen und kommentierte: „Das ist ein Vatertagsgeschenk.“ Auf meine Frage nach seinem Vater reagierte er sehr schnell ablenkend und entschied sich dafür, mit mir Bataka-Kämpfe auszuführen.

In der 5. Stunde, der letzten vor den Sommerferien, malte Saladin, auf meine Bitte hin, ein Bild seiner Familie (Bild 5b).

Auffallend ist, dass beide Großeltern in dem Bild auftauchen, aber nicht der Vater. Dies ist einerseits Ausdruck der Realität, da Saladin keinen Kontakt zu seinem Vater hat, andererseits kann es auch als Ausdruck der abgewehrten

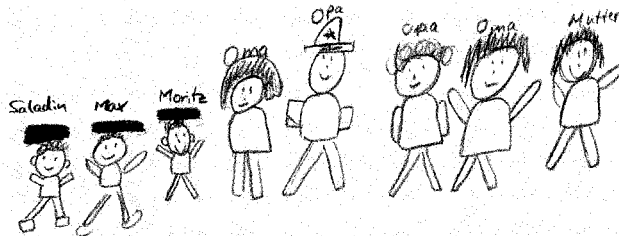


Bild 5b



Bild 6

Sehnsucht nach dem Vater interpretiert werden. In der 4. Stunde war diese Sehnsucht ja durchaus zu spüren. Weiterhin ist interessant, dass Saladin und die Mutter am weitesten voneinander entfernt sind. Dadurch aber werden sie zu einem Paar, das alle anderen Paare dieses Bildes einrahmt.

Die ersten 5 Stunden der Therapie hatten stattgefunden, ohne dass ich mit der Mutter sprechen konnte. Zwei angebotene Termine kamen nicht zustande,

da die Mutter sie vergessen bzw. verwechselt hatte. Erst nach der 5. Stunde und direkt vor den Sommerferien fand der erste Termin mit der Mutter statt, in der ich die oben erwähnten biographischen Angaben zu Saladin erfuhr.

2. Phase: aktuelle Problematik (6.–9. Sitzung)

Nach den Sommerferien griff Saladin sein Motiv des Schatzes auf der Insel

wieder auf, indem er zu dem vorgegebenen Thema: „Meer“ ein Bild malte, das deutlich an das Bild 1 erinnert: Es fehlen allerdings die Personen und die Sonne geht, wie Saladin kommentierte, bald unter (Bild 6).

Die Entwicklungen in der Zwischenzeit sprach Saladin nur knapp an: Er hatte zu seiner Enttäuschung statt der „echten“ buffaloes nur ähnliche Schuhe erhalten. Von den Ferien und der Situation zuhause wollte er nichts erzählen.

In der 7. Stunde malte er ein Handy (Bild 7), auf das er stolz war. Seine Mutter hatte es ihm geschenkt. Es war ihr eigenes. In der 8. Stunde malte er eine große Armbanduhr (Bild 8) und berichtete, dass seine Mutter in die Türkei fahren würde.⁸ In der 9. Stunde malte er ein Bild mit zwei Autos und einem Igel unter einem Laubhaufen (Bild 9). Es war Ende September und seine Mutter war alleine in die Türkei gefahren und hatte die drei Kinder bei einer Freundin gelassen, die im gleichen Haus lebte. Aus diesem Grund war es auch nicht möglich, Termine für die weiteren Elterngespräche zu vereinbaren. In dieser Etappe der Therapie wird bereits deutlich, dass das innerpsychische Trauma, das sich in den ersten 5 Sitzungen vor den Sommerferien entfaltet hatte, seine Aktualisierung in der heutigen Zeit erfährt. Die Unsicherheit des Mutterkontakts, der über Handykontakt oder Uhr, die Übergangsobjekte, Hoffnungsträger und symbolische Verbindung darstellen, nur mühsam gehalten werden kann, kann nur bewältigt werden durch Einigeln und Hoffen auf den Frühling.

3. Phase: innere und äußere Entwicklung zur Normalität (10.–17. Stunde)

Nach den Herbstferien kam Saladin zurück und berichtete von einigen Vorfällen, Problemen in der Schule und Diebstählen, bei denen er erwischt worden war. Er versteckte zum Teil sein Diebesgut sehr auffällig und wurde deshalb auch überführt. Er drückte seine Wut über die Mutter, die nach seiner Ansicht ihre Versprechungen nicht hielt, direkt aus: „Ich bau solange Scheiß, bis ich die

⁸ In dieser Zeit gab es mehrere Erdbeben in der Türkei und die Mutter Saladins machte sich große Sorgen um ihre in dieser Gegend lebenden Eltern.



Bild 10

buffaloes krieg.“ Wir sprachen in der Therapiestunde ausführlich über seine ambivalenten Gefühle der Mutter gegenüber. Ergebnis war ein Bild in zwei Hälften, das er über sich selbst malte: Er wollte gerne ein Engel sein, um von seiner Mutter Zuwendung zu erhalten und er war oft ein Teufel, der wütend war und verbotene Dinge tat. Mit Hilfe von Bataka-Kämpfen und wütenden Sätzen gegen seine Mutter half ich ihm, eine Möglichkeit zu symbolischem Ausdruck seiner Aggressionen zu finden, die er nicht mehr unbewusst in Klauaktionen umsetzen musste. Diese Stunde sehe ich als eine Schlüsselstunde für die innere Entwicklung an, da hier eine unbewusste Ambivalenz als Hintergrund für seine Symptomatik ins Bewusstsein geholt wurde und neue direkte Verarbeitungsformen erkundet wurden (Bild 10).

Eine Woche später malte er ein Flugzeug (Bild 11) und erzählte von den „Gargolz“, die dieses Flugzeug steuern. Er sagte: Die sehen böse aus, kämpfen aber gegen die Bösen“. Wie nebenbei erwähnte er am Ende der Stunde: „Ich klau nicht mehr.“ Zwei Wochen später kam seine Mutter zum 2. Elterngespräch seit Beginn der Therapie vor über 5 Monaten. Auch sie bestätigte, dass er seit drei Wochen nicht mehr gestohlen habe und dass sich ihr Erziehungsverhalten auch ändere. Sie sieht sich oft unter dem Druck, für ihre Kinder Vater

und Mutter zugleich darstellen zu müssen und erlebt das als einen Spagat. Sie habe inzwischen auch ihre sanfte Seite entdeckt und müsse nicht immer nur mit Drohungen und danach mit Versprechungen und Verwöhnungen reagieren.

In der 12. Stunde, es ist erst der 11. November, malt Saladin einen Weihnachtsbaum. Der Weihnachtsbaum verliert viele Nadeln und die Sonne macht ein trauriges Gesicht. Saladin kommen-

tiert dieses Gesicht: „Die Sonne denkt: Wieso muss ich grad untergehen?“ Diese Frage erinnert mich an die untergehende Sonne aus der 6. Stunde, in der er die Situation auf der Insel mit der Schatzkiste, nur ohne Personen gemalt hatte (Bild 12).

In dieser Woche werden in einem Hilfeplangespräch die Veränderungen in Saladins Sozialverhalten und seiner Situation zuhause besprochen und neue Absprachen unter allen Beteiligten besprochen. Saladin soll einen Vertrauensvorschuss erhalten. Man traut ihm zu, dass er sich positiv entwickelt.

In der darauf folgenden Stunde (der 13.) malt er ein Bild, das das ganze Blatt mit verschiedenen Farben ausfüllt. Er gibt dem Bild den Titel: Musterbild (Bild 13) und zeigt mir seine Diddl-Sammlung. In der Zwischenzeit hat ihn, wie viele Gleichaltrige, das Diddl-Fieber gepackt. Er wirkt ausgeglichen, ist mit seinen Klassenkameraden auf eine sozial unauffällige Art gut integriert. In der 14. Stunde bringt er seinen ganzen Diddl-Ordner mit, will danach mit mir Fußball spielen und malt, auf meine Bitte hin, ein Bild mit dem Thema: Familie (Bild 14).

Auffällig ist im Vergleich zum Bild Nr. 5b aus der 5. Stunde, dass er dieses Mal nur die Kernfamilie zeichnet und seinen Vater, den er ja nicht kennt, dazumalt, und zwar direkt neben sich selbst. In der 15. Stunde wählt er selbst das Thema Meer und malt ein Bild, das

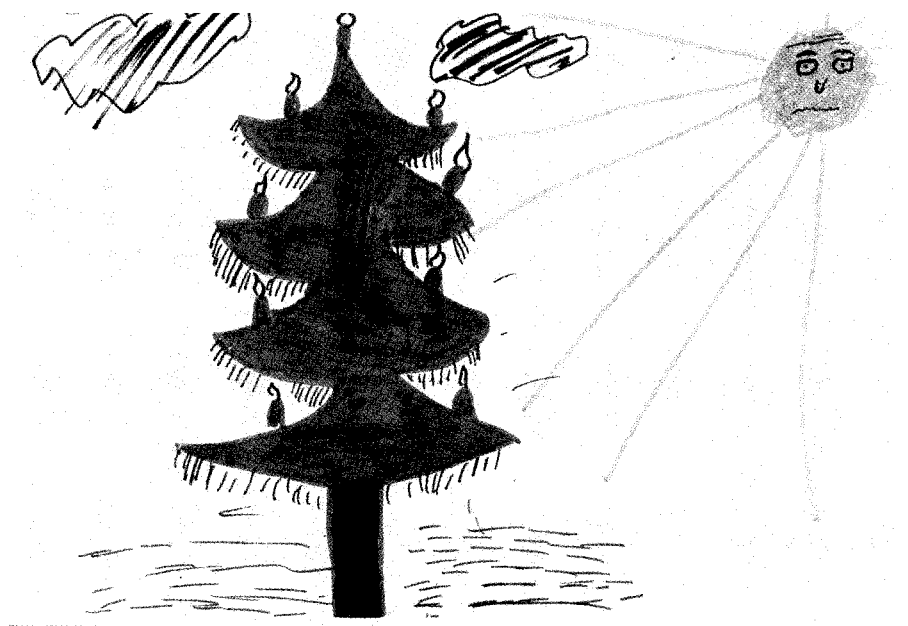


Bild 12

eine Variante seiner Bilder aus der ersten und 6. Stunde darstellt: Wieder kommen die Zwillinge auf die Insel. Der Mann in der Hängematte sagt in der Sprechblase: „Ich hau lieber ab“ (Bild 15).

Die Geschichte, die Saladin in der 16. Stunde zu diesem Bild erzählt, lautet:

Ein Mann kam auf die Insel und ließ den Schatz dort wo er war.

Und dann legte er sich in die Hängematte und auf der Insel war: Betreten verboten.

Wenn zwei andere kommen, haut er ab und nimmt seinen Schatz mit.

Er will den anderen beweisen, dass er einen Schatz gefunden hat.

In der 17. Stunde, der letzten vor den Weihnachtsferien, malte er, mit Lineal, ein Haus mit zwei Fenstern und einer Tür. Es fehlte, im Vergleich mit dem Haus aus der 3. Stunde, die Treppe zum Dachboden. Auf meine Nachfrage, was ihm zu dem Bild einfiel, sagte er nur lapidar: *Normales Haus, Sonne scheint* (Bild 17).

Wäre dies die letzte Stunde der Therapie gewesen, hätte ich sie wahrscheinlich unter erfolgreich verbucht: Der Vergleich der Bilder 5 und 14 zeigt eine neue Sichtweise von der Familie: der Vater wurde integriert. Der Vergleich der Bilder und der dazugehörigen Geschichten 1, 6 und 15 zeigt eine veränderte Umgehensweise mit dem gleichen Thema: der Geschwisterrivalität um die Mutter. Während es am Anfang der Therapie den Zwillingen noch gelang, den Schatz zu rauben („Jetzt habe ich den Gold.“), kann Saladin inzwischen den Schatz mitnehmen. Der Löwe, der im Regen steht von Bild 4, wird zum „normales Haus, Sonne scheint!“ in Bild 17.

Famiel

25.7.05

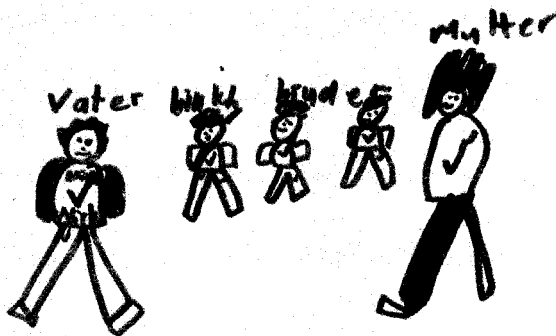


Bild 14

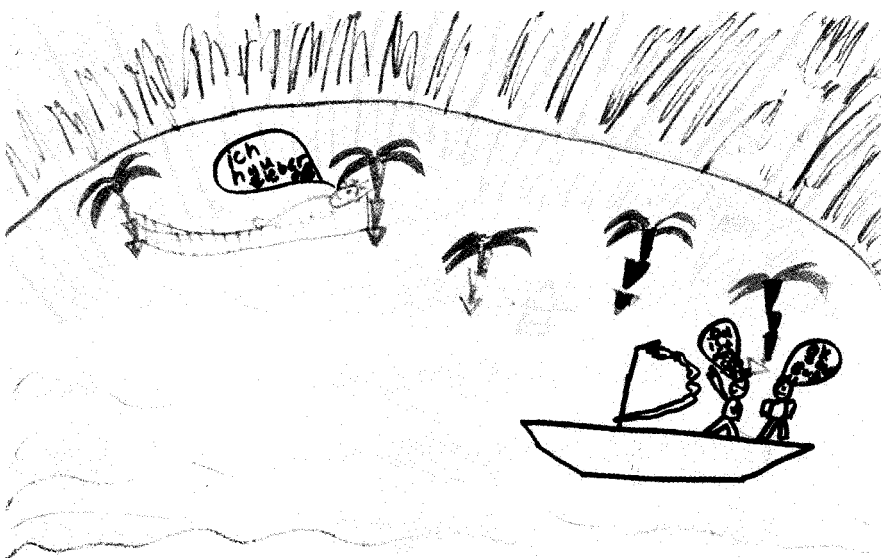


Bild 15

4. Phase: Die Entwicklung kippt (18.–26. Stunde)

Die ersten drei Stunden nach den Weihnachtsferien beschäftigte sich Saladin mit einem Hund (Bild 18), den er als „seinen Hund“ zu Weihnachten bekommen habe und dem Fußballspielen (Bild 19). Er möchte, dass seine Mutter ihn im Fußballverein anmeldet. Der Hund stellte sich als „pitbull“ heraus, den er nicht unter Kontrolle hatte und der, nachdem er jemand gebissen hatte, zum Onkel gegeben wurde, der in der Nähe von F. lebt und regelmäßigen Kontakt mit den Kindern seiner Schwester hielt. Die Pädagogen in der Tagesgruppe berichteten davon, dass die Mutter kaum telefonisch zu erreichen sei und dass die friedliche Phase Saladins gekippt sei. Es käme zu Regelüberschreitungen und unklaren Vorfällen und „Tauschgeschäften“, in die Saladin verwickelt sei.

Anlässlich des 3. Elterntermins sprach ich mit der Mutter über diese Entwicklung und stellte einen Zusammenhang mit Enttäuschungen Saladins über nicht gehaltene Absprachen bzw. Versprechungen her sowie mit der Überforderung eines 11-Jährigen mit einem „pitbull“.

In der 21. Stunde malte Saladin Geldscheine und Geldstücke (Bild 20) und wir versuchten, einige der Vorfälle der letzten Wochen zu klären. Saladin hatte kein Unrechtsbewusstsein, wenn er bei Tauschgeschäften Diebesgut von sich oder auch von anderen so lange hin und her „schenkte“, „verlieh“ oder „tauschte“, bis allen Beteiligten die Besitzverhältnisse völlig unklar waren.

In den beiden darauffolgenden Stunden malte er keine Bilder mehr, sondern



Bild 17

wollte nur mit mir (im Zimmer mit einem Softball) Fußball spielen. Seine Mutter versprach ihm immer wieder, ihn im Fußballverein anzumelden, hatte es aber bisher noch nicht getan. Im 3. HPG am 17.2.00 wurde versucht, zwischen Mutter, Lehrern und Pädagogen der Tagesgruppe neue Absprachen zu treffen, um der ungunstigen Entwicklung Saladins seit den Weihnachtsferien entgegenzusteuern. Es wurde der Mutter deutlich gemacht, dass ihre regelmäßige Teilnahme an Gesprächen wichtig ist für die Arbeit mit Saladin.

Das Bild, das Saladin in der 24. Stunden (nach diesem HPG) malte (Bild 21), zeigt das schon aus den Bildern 3 und 17 bekannte Haus, in dem die Treppe zum Dachboden wieder auftaucht. Vergleicht man Bild 3 und Bild 17, fällt auf, dass die Treppe in die andere Richtung zeigt und dass das Bild 21 eindeutig weniger sorgfältig gemalt ist. Es fehlen die Blümchen, die Details in den Zimmern und auch die Sonne hat kein Gesicht. In diese Stunde spreche ich mit Saladin über seine Enttäuschungen über die Versprechungen seiner Mutter. Die Termine, die ich der Mutter in den folgenden Wochen anbot, wurden alle nicht wahrgenommen.

In der 25. und 26. Stunde malte Saladin zwei Bilder, die mit seinem Klauen zu tun hatten: das eine war ein rotes Spielzeug (Klick-klack) (Bild 22), das er im Kaufhof gestohlen hatte und das andere war der Ort im Kaufhof (Bild 23),

an dem er es mitgehen ließ. Wir sprachen erneut über den Zusammenhang von Klauen und Enttäuschung.

Die Mutter kam nach mehreren geplatzten Terminen dann doch am 9.3., wir sprachen über ihre Ratlosigkeit, dass sie weder durch Verwöhnen und Versprechungen, noch durch Drohungen und Schläge eine Verhaltensänderung bei Saladin erreicht hatte. Den nächsten Termin ließ die Mutter wieder ausfallen und kam dann am 21.3. zu einem gemeinsamen Termin mit Sala-

din zusammen. Sie wollte gerne mit mir und ihm zusammen über das Klauen, das Zuspätkommen und andere Vorfälle sprechen. Ich hatte den Eindruck, dass in dieser Stunde sich Mutter und Sohn etwas direkter auseinander setzen konnten und Erwartungen aneinander formulierten. Meines Erachtens war ihnen dies möglich durch meine Rolle als vermittelnder Dritter, der den Rahmen zur Verfügung stellte und moderierend wirkte.

5. Phase: Bilanz, Scheitern und Abschied (27.–33. Stunde)

Zwei Tage später, in der 27. Stunde, malte Saladin auf ein Blatt (Bild 24) alle Enttäuschungen der letzten Zeit: die „buffaloes“, den Fußballverein, das Handy, den Hund u.a. In der 28. Stunde sprachen wir über den Zusammenhang zwischen seinen Gefühlen und seinem Handeln. Diesen Zusammenhang versuchte ich in der 29. Stunde anhand einer Skizze in Form eines Kreislaufs zu veranschaulichen: Den Anfang des Kreislaufs sehe ich in einem Wunsch, der von der Mutter enttäuscht wird. Ergebnis davon ist eine Wut, die Saladin nicht bewusst wahrnimmt. Daraus resultiert eine Handlung wie das Klauen, auf die die Mutter mit Drohungen und danach Versprechungen reagiert. Aus diesen Versprechungen ergibt sich eine neue Hoffnung und ein neuer Wunsch, der den Kreislauf wieder in Gang setzt.

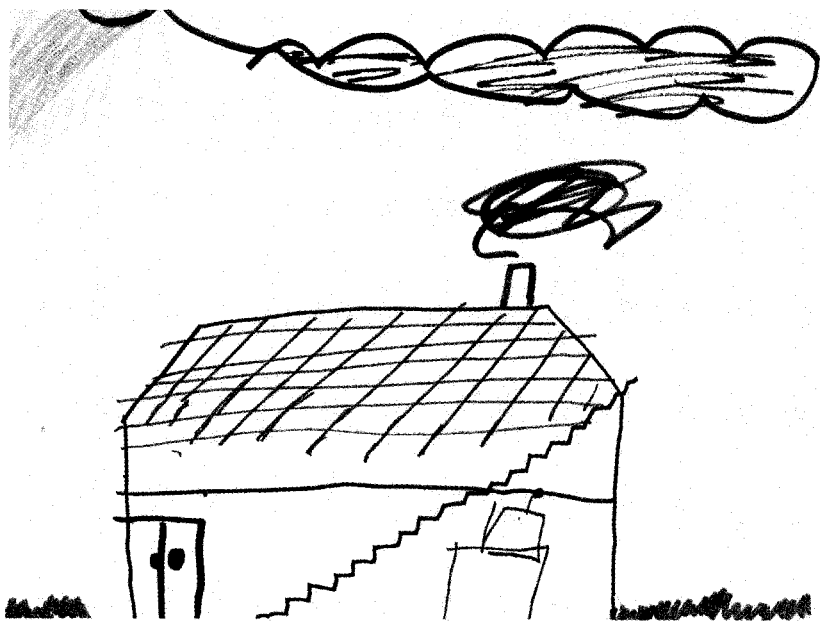


Bild 21



Bild 25

Beim Versuch, im 6. Elterngespräch kurz vor den Osterferien über diese Dynamik auch mit der Mutter zu reden, erfahre ich Details aus der Lebensgeschichte der Mutter und der Enttäuschungen, die sie selbst erfahren hat.

Biographie Mutter: „Zwischen den Welten“

Saladins Mutter wurde 1968 in Deutschland geboren, wo sie auch bis zum 9. Lebensjahr lebte. Danach nahm ihre Mutter

sie mit zurück nach Istanbul, sukzessive siedelte die Familie in die Türkei um, dann aber doch wieder schrittweise zurück nach Deutschland. Sie selbst kam mit 15 Jahren wieder nach Deutschland. Als sie 18 Jahre alt war, zog die Familie in die Türkei zurück, während Saladins Mutter in Deutschland blieb. Sie heiratete 1988 gegen den Willen ihres Vaters, gleich danach kam Saladin zur Welt. Als die Zwillinge 1990 geboren wurden, ließ sie sich scheiden und zog mit den drei Kindern kurzzeitig in die Türkei, kam dann mit dem erstgeborenen Sohn zurück nach Deutschland und ließ die Zwillinge in der Türkei. 1991 kam ihre Schwester mit einem der beiden Zwillinge nach Deutschland, 1992 zog sie wieder zurück in die Türkei, wo sie zwei Jahre blieb. Dann zog sie zunächst alleine nach Deutschland, holte nach 6 Monaten den ältesten Sohn, danach sukzessive auch die beiden Zwillinge zu sich.

Nach den Osterferien, in der 30. Stunde, malte Saladin ein Bild mit dem Titel: *Wie es in mir aussieht* (Bild 25). Die aus den Bildern 3 und 21 bekannte Treppe ist andeutungsweise erkennbar, ansonsten dominieren dicke Kritzel. Die Situation mit der Mutter hatte sich in den Osterferien zugespitzt, die Mutter

Übersicht 2. Elterntermine

Art des Gesprächs	Datum	Material	Inhalt
1. HPG 31.5.99		HPG-Notiz	Vereinbarung: Kindertherapie wöchentlich, Elterngespräch monatlich
Elterntermin 14.6.99 geplatzt		/	Mutter kam nicht, auf Nachfrage: Termin vergessen
Elterntermin 21.6.99 geplatzt		/	Mutter kam nicht, auf Nachfrage: Termin verwechselt
1. Elterngespräch 28.6.99	28.06.99	Notizen	Biografische Informationen Saladin und Genogramm
2. Elterngespräch 8.11.99	08.11.99	Notizen	Mutter entdeckt sanfte Seite, seit 3 Wochen kein Klauen mehr, erzieherische Doppelbelastung als Alleinerziehende
2. HPG 15.11.99		ETP	Neue Absprachen, Vertrauensvorschuss für Saladin
3. Elterngespräch 31.1.00	31.01.00	Notizen	Enttäuschung Saladins über nicht gehaltene Absprachen (Fußballverein), Überforderung Saladins mit dem Hund
3. HPG 17.2.00		Notizen	Neue Absprachen, regelmäßige Gespräche mit der Mutter
Elterntermin am 24.2. geplatzt			
Elterntermin am 28.2. geplatzt			
Elterntermin am 2.3. geplatzt			
Elterntermin am 8.3. geplatzt			
4. Elterngespräch 9.3.00	09.03.00	Notizen	Polarität Verwöhnen – Schlagen, notwendige Veränderungen
Elterntermin 16.3. geplatzt			
5. Elterngespräch 21.3.00	21.03.00	Doku-Bogen	Mit Saladin zusammen, Themen: Klauen, zu spät kommen
Elterntermin am 28.3. geplatzt			
Elterntermin am 4.4. geplatzt			
6. Elterngespräch 10.4.00	10.04.00	Notizen	Biografische Informationen Mutter und Genogramm Eltern
Elterntermin 25.4. geplatzt			
4. HPG 4.5.00		Notizen	Beschluss: Heimunterbringung nach den Sommerferien, bis dahin verstärkte Kontrolle

Elterntermine am 9.5., 16.5., 23.5., 30.5., 6.6.00 werden von der Mutter nicht wahrgenommen

war am Ende ihrer Kräfte und leitete eine Heimunterbringung in die Wege (Bild 25).

Im 4. HPG am 4.5. wurde diese Heimunterbringung ab nach den Sommerferien beschlossen. Saladin wurde krank, kam zu den nächsten Therapiestunden entweder zu spät oder gar nicht. Er sagte: „*Ich hab keine Lust mehr auf Einzelstunden.*“ Auch die Mutter nahm die ihr angebotenen Gesprächstermine nicht mehr wahr.

In zwei Abschiedssitzungen schaute sich Saladin mit mir gemeinsam die Mappe mit den von ihm gemalten Bildern an. In der Zwischenzeit war er gemeinsam mit einem seiner Brüder von zuhause weggelaufen und wurde von der Polizei aufgegriffen. Sein Abschiedswort war: *Ich hau aus dem Heim ab!*

Fazit

Eine Beurteilung, ob diese Therapie gewirkt hat oder nicht, welche Wirk-

faktoren oder Wirkmechanismen zu dem Ergebnis beigetragen haben, ist schwierig. Eine Erfolgsmessung nach der 17. Stunde hätte wahrscheinlich zu einer anderen Einschätzung geführt als die abschließende Beurteilung nach dem Ende der Therapie. Eine detaillierte Untersuchung der innerpsychischen Entwicklung anhand der gemalten Bilder ergibt ein anderes Ergebnis als die prä-post-Messung des Symptoms.

Autor

Alfred Köth, Jg. 1951, Diplompädagoge, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, arbeitet halbtags in einer Tagesgruppe für verhaltensauffällige Kinder. Parallel dazu in freier Praxis als Körperpsychotherapeut mit Erwachsenen.

Interessenschwerpunkte: Methodenvielfalt, Forschung zur Wirkungsweise von Psychotherapie

Literatur

- Ahlheim R, Eickmann H (1999) Wirkfaktoren in der Arbeit mit den Eltern. Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie (AKJP) 3/1999
- Fäh M (2001) Die Wirksamkeit verschiedener Psychotherapiemethoden. Vortragsmanuskript EAP-Kongress (European Association for Psychotherapy), Frankfurt, 19.10.2001
- Grawe K (1998) Psychologische Therapie. Hogrefe, Göttingen
- Grawe K, Donati R, Bernauer F (1994) Psychotherapie im Wandel. Hogrefe, Göttingen
- Institut für Soziale Arbeit e.V. (Hrsg) (1994) Hilfeplanung und Betroffenenbeteiligung. Votum, Münster
- Krüger E, Reuter-Spanier D, Trede W, Wegehaupt-Schlund H (Hrsg) (2000) Erziehungshilfe in Tagesgruppen – Entwicklung, Konzeptionen, Perspektiven, 3. Aufl. IGfH-Eigenverlag, Frankfurt
- Senf W, Broda M (Hrsg) (1996) Praxis der Psychotherapie. Ein integratives Lehrbuch für Psychoanalyse und Verhaltenstherapie. Thieme, Stuttgart New York